Heimatortsgemeinschaft »5. Zuckmantler Nachbarschaft«

Rundschreiben Nr. 17 | Dezember 1994 | 13. Jahrgang

Nach dem Gottesdienst in der Evang. Johanneskirche in Nürnberg-Eibach am 18. September 1994 *Foto H. Müller*

Erinnerungen an Weihnachten

Gedenkst du noch der schönen Zeit
in der alten Heimat drüben?
Wie traut, gemütlich – weit und breit –
es war in Siebenbürgen.

Gedenkst du noch der Weihnachtszeit,
der vielerlebten Kinderfreude?
Am Christbaum standen stehts bereit
Gaben für Kinder, alte Leute.

Gedenkst du noch des Kirchengang
am schönen Heiligen Abend?
Familienweise die Straß' entlang
sah man Leut' sich scharend.

Gedenkst du noch der Abendkirch,
wo Leuchter herrlich strahlten?
Das Krippenspiel, es fehlte nicht
und Kinderstimmen schallten.

Gedenkst du noch der Christnachtfeier
als Jugendlicher – wie schön man sang?
Und in der Früh, oft Nebelschleier,
böllerte man zur Frühkirch dann.

Gedenkst du noch des Partensingen
die Mädchen unten – die Jungen oben?
Man hörte ihre Lieder klingen
und unsern Heiland loben.

Gedenkst du noch der schönen Klänge
des Adjuvantenchors vom Kirchturm oben?
Sie spielten lauter Festgesänge
zu Ehren »Vaters im Himmel droben«.

Gedenkst du noch des Beisammensein
an den Weihnachtsfeiertagen?
Verwandte luden herzlich ein
gemeinsam Freud und Leid zu tragen.

Gedenkst du auch der schweren Zeiten
in denen vieles war verboten?
Wir mußten oft um Bräuche streiten,
um sie wieder aufzuschoten.

Gedenkst du auch das bald erlischt
das letzte Licht im Gotteshaus?
Daß keiner dort den Staub mehr wischt?
Das Flämmchen flimmert – bald ist's aus.

K. Haydl

P.S.: Erinnerungen sind *das* Paradies aus dem uns *keiner* noch verstieß.

Liebe Leserin, lieber Leser

Unser Rundschreiben erscheint in diesem Jahr nun schon das siebzehnte Mal und ich hoffe nur, daß wir bis Weihnachten Euch es auch zusenden können. Wenn ich zurückblicke stelle ich fest, wie bescheiden und laienhaft unsere Nachrichten an Euch in Form, Aufbau, Seitenzahl und Inhalt früher verfaßt waren. Später wurden die Beiträge »zusammengeschnippelt«, vergrößert, verkleinert und auf Blätter zusammengeklebt, dann abgelichtet, geheftet und verschickt. Und heute?!
Wir sind mit der Zeit mitgegangen, nutzen die technischen Möglichkeiten der Bildschirm- und Druckindustrie und erfreuen uns der beispielhaften Mithilfe von hochqualifizierten Landsleuten um das »Endprodukt« Rundschreiben erstellen und Euch ins Haus liefern zu können. Traditionsgemäß sind wir bei der Benennung »Rundschreiben« geblieben, obwohl wir praktisch schon ein kleines »Blättle« – wie der Schwabe zu sagen pflegt – produzieren, daß mindestens im Druck, Satz, Gestaltung und Papierqualität, den professionellen Erzeugnissen dieser Art nicht nachsteht. ***Darüber sollten wir uns als Zuckmantler freuen und sogar stolz sein, denn es ist nicht selbstverständlich, daß eine Heimatortsgemeinde so ein Blatt zusammenstellt und an seine Landsleute verschickt.***
Von den rund 244 Heimatortsgemeinden, sind es nur die »starken« HOG's wie Hermannstadt, Schäßburg, Heltau, Kronstadt, Heldsdorf u. a. m. – man kann sie an den Fingern abzählen – die über ein Informationsblatt dieser Art ihre Mitglieder mit Berichten von früher und heute, mit Daten und Fakten, Leserzuschriften sowie Mitteilungen auf dem laufenden halten und so den Zusammenhalt in der Zerstreuung stärken. Gleichzeitig ist so ein Informationsblatt »ein Stück Geschichte« des betreffenden Ortes, werden doch hier Daten und Fakten aufgeschrieben und gesammelt, die der Nachwelt erhalten bleiben. So gesehen ist schon das Fotomaterial in diesem Rundschreiben es wert, gesammelt und aufbewahrt zu werden für unsere Enkel und Urenkel, als Nachweis unserer Herkunft und unserer Geschichte.
Unsere Absicht ist es** auch, mit der Herausgabe dieses Rundschreibens **den Faden zwischen den Zuckmantler Landsleuten** – wo immer Sie auch wohnen mögen – **nicht abreißen zu lassen und sie in der Gewißheit stärken, daß sie Glied einer Gemeinschaft, einer großen Familie, der »5. Zuckmantler Nachbarschaft« sind. Wir wollen auch zwischen den Treffen eine lebendige Einheit bleiben, wo Nachbar zu Nachbar findet, wo wir Brauchtum und Sitten pflegen, in Freud und Leid zusammenstehen. Das ist die Nachbarschaft!
Soweit mir bekannt, hatte Zuckmantel noch nie eine »Zeitung«, diese war in Siebenbürgen den Städten vorbehalten, wie z. B. »Der Großkokler Bote« in Schäßburg. In so einem Exemplar fand unlängst meine Frau die Bekanntgabe ihrer Geburt. Ein historisches Dokument, das bestens aufbewahrt wird.
Dies nehme ich als Anlaß, Sie aufzufordern und zu bitten, uns zu schreiben. Schreiben Sie über alles was aus Ihrer Sicht veröffentlicht werden soll und was unsere Landsleute wissen dürfen. Es wäre eine Bereicherung für unser Rundschreiben und gleichzeitig ein Zeitdokument über die Jahre hinaus.
***Dieser Brief an Sie hat darüber hinaus folgenden Hintergrund,** unlängst wurde icht gefragt: »Für was Rundschreiben und Geldausgeben!?« Die Frage hatte mich überrascht, doch sie ist auch berechtigt! Rundschreiben kosten eben nun Geld, auch ohne die vielen freiwilligen Stunden der Mitarbeiter für die Herstellung hinzuzurechnen. Bitte schreibt uns diesbezüglich Eure Meinung. Stellen wir die Rundschreiben ein oder machen wir so weiter ?*
Satz, Gestaltung, Bilder rastern, Korrektur, Drucken, Versand u. a. m., kosten diesmal bei einer Auflage von 400 Stück rund DM 3200,–. Da unsere HOG aus Spenden lebt, sind wir auf diese angewiesen – auch bei der Herstellung des Rundschreiben.
Aus unserer Evidenz ist ersichtlich, daß einige Landsleute, die ebenfalls das Blatt erhalten, noch nie einen Pfennig für unsere Gemeinschaft gespendet haben.
Folgedessen hat der Vorstand beschlossen, daß Rundschreiben diesen Landsleuten nicht mehr zuzusenden** – dies ist das letztemal – **wenn sie nicht mindestens den Gegenwert von DM 8,– auf das Konto der HOG überweisen.
Alle übrigen Landsleute bitten wir um Verständnis, wenn in jedem Rundschreiben ein Überweisungsvordruck beiliegt. Es liegt uns fern zu betteln. Doch wenn jemand von Euch eine DM übrig hat für unsere Gemeinschaft, die u. a. die Friedhofumzäunung in Zuckmantel durchführen soll, sind wir Euch verpflichtet und bedanken uns im Voraus sehr herzlich.
Zum Jahreswechsel wünsche ich Euch allen nun ein frohes, besinnliches Weihnachtsfest und anschließend einen hoffnungsvollen und sicheren Schritt ins neue Jahr. Nor dá Geseangthit.

Euer Helmut Müller

Der neugewählte Vorstand der Nachbarschaft

Vorstand der Nachbarschaft: von links nach rechts. Frieda Kramer, Helmut Müller, Margarethe Müller, Katharina Wagner, Anna Funtsch, Karl Haydl, Helmine Krauss (Hilda Müller und Susanne Wagner fehlen im Bild)

Foto: Hedwig Müller

Am 5. Zuckmantler-Treffen wurde nach dem Rechenschaftsbericht und Entlastung des alten Vorstandes, für die nächsten Jahre einstimmig ein neuer Vorstand gewählt. Diesem gehören an:

Vorsitzender: Helmut Müller, Hohenloher Str. 40/2, 74081 Heilbronn, Tel. (0 71 31) 57 21 83

Stellv, Vorsitzender und Schriftführer: Karl Haydl, Mühlstr. 24, 73630 Remshalden, Tel. (0 71 51) 7 94 69

Kassier: Anna Funtsch, Max-Eyth-Str. 14,

71706 Markgröningen, Tel. (0 71 45) 71 14

Mitglieder: Frieda Kramer, Asternstr. 13, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 64 48 14; Margarethe Müller, Malvenstr. 2, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 42 84 94; Katharina Wagner, Zaungasse 7, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 49 22 27; Helmine Krauss, Vertreter Österreich, Lafitegasse 8/3, A-1130 Wien, Tel. (0 04 31) 8 41 73 24; Hilda Müller, Vertreter Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Tel. 1-519-578-6175; Susanne Kramer, Vertreter Nord-Amerika, 3517 Walter RD, Nord Olmsead, Ohio, 44070 USA.

P. S.: Harald Haydl, Nürnberg, steht aus privaten Gründen dem neu gewählten Vorstand nicht zur Verfügung.

Die Vorstandmitglieder bedanken sich für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und werden sich bemühen, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Das ist jedoch ohne Eure Hilfe schwer machbar. Wir bitten daher um Eure Mitarbeit.

Anregungen und Probleme jeglicher Art nimmt jedes o. g. Vorstandsmitglied entgegen. Gemeinsam finden wir die besten Lösungen.

Herzlichen Dank

Impressum

Herausgeber:	Heimatortsgemeinschaft 5. Zuckmantler Nachbarschaft
Organisation und Redaktion:	Helmut Müller Karl Haydl
Repro:	Dieter Müller
Satz, Gestaltung:	Helmut Haydl
Versand:	Anna Funtsch

1944 Heimat verloren – 1994 Heimat gefunden

»Ein leises Weinen liegt im Wind, fern am Karpatenrand. Dort Mutter Deutschland weint dein Kind, das Siebenbürgerland .« *Zitat aus einem Gedicht von Michael Wolf-Windau*

Heuer sind es 50 Jahre, daß die ersten Siebenbürger Sachsen ihre Heimat verlassen haben.

Aus diesem Anlaß wurde Ende September in Österreich, den Bürgermeistern in den Orten und Gemeinden, die damals Flüchtlinge aufgenommen haben, Gedenktafeln überreicht.

Ich war damals ein Kind als meine Mutter mit mir und mit meinen zwei kleinen Brüdern aus Angst vor den Russen und aus Angst nach Rußland verschleppt zu werden, Zuckmantel verlasen hat. Wenn wir heute mit meiner Mutter, sie ist jetzt 84 Jahre alt, Rückschau halten, wissen wir, wie berechtigt diese Angst war.

1944 Heimat verloren – 1994 Heimat gefunden

In dieser Ortschaft endete die Flucht von Siebenbürger Sachsen, und es begann hier ihre Eingliederung in eine neue Heimat.

Dank an alle, die ihnen dabei geholfen haben.
Zum Gedenken an überwundene Not.

Die Siebenbürger Sachsen
Zuckmantel

Wir haben in Wien eine neue Heimat, eine gute Heimat gefunden, jedoch der Weg hierher war bei Gott nicht leicht. Was hätte in den Wirren dieser Zeit alles passieren können – wenn wir daran denken, läuft es uns heute noch kalt über den Rücken. Trotzdem war es richitg, Zuckmantel schon damals zu verlassen.

Unsere Mütter haben (sie waren ganz auf sich gestellt, denn ihre Männer waren ja an der Front) auch mit dem Herzen entschieden. Kinder, Enkel und Urenkel, die wir heute hier im Wohlstand leben, können es ihnen nicht genug danken. *Helmine Krauss*

Die Zuckmantler Heimatsortsgemeinschaft hat diese Gedenktafel, stellvertretend für alle Zuckmantler in der Welt, anläßlich des 5. Heimattages Herrn Pfarrer Kaussler von der Ev. Johanneskirche, Nürnberg-Eibach feierlich übergeben, mit der Bitte, die Tafel an geeigneter Stelle in der Johanneskirche anzubringen.

Liebe Zuckmantler, bitte nehmt das unten abgebildete Schreiben zur Kenntnis und äußert Euch dazu.

DER BOTSCHAFTER
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Dr. Anton Roßbach

Bukarest, 24. Oktober 1994

Herrn
Helmut Müller
Hohenloher Str. 40/2

74081 Heilbronn

Betr.: Kirchenburg Zuckmantel

Sehr geehrter Herr Müller,

das Landeskonsistorium der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien hat der Botschaft eine Liste mit Kirchenburgen zukommen lassen, bei denen dringende Dachreparaturen nötig sind. Unter diesen Burgen befindet sich auch Zuckmantel. Nach Auskunft aller Spezialisten beschleunigt sich der Verfall der Burgen, wenn das Dach schadhaft ist. In vielen Fällen sind Dachreparaturen mit einem relativ geringen Kostenaufwand verbunden. Beträge von unter 1.000,-- DM können bereits eine wichtige Hilfe sein. Ortsansässige Firmen, u.a. aus Hermannstadt und Schäßburg, sind in der Lage, diese Arbeiten durchzuführen. Durch schnelles Handeln kann der Verfall bedeutender Beispiele des deutschen Kulturerbes in Rumänien aufgehalten werden.

Ich möchte Sie als Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel darum bitten, bei Ihren ehemaligen Nachbarn um Spenden für Reparaturarbeiten an der Kirchenburg zu werben. Diese Spenden sollten überwiesen werden an die Stiftung Deutsches Kulturerbe in Rumänien, Stichwort "Zuckmantel", BLZ 60050000, Konto-Nr. 4400 Südwest LB, Stuttgart. Über die Verwendung der Spenden wird Rechenschaft abgelegt.

Ich bin überzeugt davon, daß die Kirchenburgen erhalten werden können. Das Interesse an der einmaligen Kulturlandschaft Siebenbürgen wächst ständig - bei Touristen, Denkmalschützern und Investoren.

Die Heimatortsgemeinschaften haben in der Vergangenheit schon wertvolle Beiträge zur Erhaltung des deutschen Kulturerbes in Rumänien geleistet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auch in dieser Angelegenheit behilflich sein könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Anton Roßbach

Die Zuckmantler in Nürnberg

Schon lange ist es her könnte man sagen – und doch so nahe als wäre es gestern gewesen, denkt man an die langen Winterabende von einst, die in der besinnlichen Advents- und Weihnachtszeit begannen.
Wie freute sich da Jung und Alt, wenn man am am Abend in die Spinnstube ging und es bei der Arbeit auch viel Spaß und frohe Lieder gab.
Gern erinnern wir uns auch an die schönen, alten Bräuche wie »das Wenchenkoaren« oder »Mariennacht« und Fasching mit Aschermittwoch. Dann der Peter- und Paulstag mit der schönen Krone.
Nicht zu vergessen die großen Hochzeiten. Dabei wurde immer wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl, das mit- und füreinander etwas tun, bewiesen, welches schon unsere Vorfahren stets gepflegt und an uns weitervererbt haben. Durch Krieg und Umsiedlung ist vieles verloren gegangen, jedoch einen Teil dieser Bräuche und Sitten haben uns auch in unsere neue Heimat begleitet, eben weil wir Zuckmantler sind und wir mit dieser Traditionen verwachsen sind.
So wird bei uns in Nürnberg auch manch alter Brauch noch gepflegt, ob es nun jüngere oder ältere sind die ihren Gemeinschaftsinn stets beweisen. So z.B. treffen wir uns des öfteren Sonntags in Nürnberg oder auswärts bei lieben Gastgebern, bei Kaffee und Kuchen und natürlich auch einem Glas Wein, und erinnern uns an die Vergangenheit der alten Heimat. Auch sprechen wir über die Gegenwart und schmieden Zukunftspläne. Dabei wird viel gescherzt, gelacht und gesungen.
Da nun auch jeder von uns einmal im Jahr Geburtstag hat, wird immer wieder dieser Tag gefeiert, mit dem schönen Lied »Lieber .... sei gegrüßt, heut zu Deinem Geburtstag...«. Die alten Bräuche wie »Wenchenkoaren« sind auch nicht vergessen. Es muß doch der alte und neue Wein probiert und gekostet werden, wenngleich es auch nicht mehr der Zuckmantler Wein ist, sondern Frankenwein oder aus der Mainzer Gegend, der aber nach altem Brauch von unseren Männern »gemacht« wird.
Das alte Jahr lassen wir auch in fröhlicher Runde ausklingen, um dann besinnlich und mit vielen guten Wünschen ins Neue Jahr anzustoßen.
Dabei gibt es nach alter Tradition die gute sächsische Bratwurst und geräucherte Ripple mit Sauerkraut, wie es schon unsere Vorfahren kannten.
Um Streß und Hektik des Alltags für kurze Zeit zu vergessen, wird auch Fasching, in ausgelassener Stimmung, gefeiert. Ob im Faschingsdreß oder nicht, jeder ist guter Laune. So wird mit Tanz und frohen Liedern, bis in die Morgenstunden gefeiert und viel von unserer alten Heimat gesprochen, denn im Herzen sind wir doch Zuckmantler geblieben.
In diesem Sinne wünsche ich allen Zuckmantlern »Frohe Weihnachten sowie viel Glück und Gesundheit im Jahr 1995«.

Katharina Wagner, Nürnberg

Fasching bei Fam. Wester

Das 5. Zuckmantler-Treffen

Auszug aus der Festrede von Karl Haydl

Liebe Zuckmantler, liebe Eingeheiratete,
sehr geehrte Gäste!

Unter dem Motto »Laßt uns immer zueinander stehn« haben wir uns heute in dieser großen Halle des TV Eibach zum 5. Zuckmantler-Treffen versammelt. Ich hoffe auch, daß sich alle Anwesenden gerne, zwanglos und aus Liebe zu ihren Zuckmantlern eingefunden haben.

Eröffnungschoral/Bläserquartett:
»Ich bete an die Macht der Liebe...«

Aus geschichtlicher Erfahrung weiß man, daß eine Gemeinschaft nur durch Zusammenstehn, Zusammengehn und Zusammenhalten sich bewähren kann. Diese Tatsache hat sich auch bei unseren Vorfahren und den noch lebenden Generationen bis auf den heutigen Tag bewiesen. Freiheit und Gleichheit haben unsere Ahnen im Laufe der Jahrhunderte schon immer angestrebt und dafür gekämpft. Aber seit dem Entzug des »Golden Freibriefes« von Wien (1876) den vollständigen Sieg nie wieder errungen. Einzig und allein die Brüderlichkeit hat sie und uns danach zusammengehalten und über 850 Jahre vor dem Untergang, inmitten anderer Nationalitäten, in Siebenbürgen bewahrt.
Das siebenbürgisch-sächsische Volkslied *»Mir wälle bleiwen wat mer sen...«* (Text: Josef Lehrer, Weise: Heinrich Bretz) haben die Siebenbürger Sachsen sich zum

Gäste aus Kanada und USA, Fam. Göllner und Fam. Schuller
Foto: Helmut Müller

Bläserquartett und Chor *Foto: Hedwig Müller*

Der Nachwuchs, v. l. n. r.: Christoph Haydl, Norbert Mihailovski, Robert Schmidt, Ulrich Müller, Bernd Haydl, Christoph Bloss *Foto: Helmut Müller*

Leitmotiv gemacht und es wie ein Heiligtum an ihren Festen gesungen. Jedesmal, wenn man sich nun hier in der Heimatortsgemeinschaft trifft, ist es nicht bloß eine Unterhaltung, sondern auch ein feierlicher Anlaß, sich der alten Heimat zu besinnen, in der unsere Vorfahren und wir so viele Jahre gelebt, Schönes aber auch Schweres mitgemacht haben.

Darum ist bei manchen von uns die Erinnerung an Zuckmantel bisweilen noch viel wichtiger als die Wirklichkeit. Dabei denkt man gerne zurück:

- an die dort gemeinsam verlebten Zeiten,
- an den dort gepflegten Zusammenhalt,
- an das Bei- und Miteinander in einem Ort
- an das Zusammenstehn in Freud und Leid,
- an die gemeinsam gepflegten Bräuche und Sitten
- und nicht zuletzt auch an das einstmalig besessene Hab und Gut

»Erinnerungen verschönern das Leben. Sie sind das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können...«

Die UNO hat für 1994 das Thema »Familie« weltweit ausgegeben. Das bedeutet, daß heutzutage die Familie wieder neu entdeckt und als »wichtigster Wert« – weit vor allen anderen Werten der Gesellschaft – bezeichnet wird. Warum wohl?

- nur weil die Zeiten schwieriger werden durch die große Zahl der Arbeitslosen;
- sucht man nun wieder Wärme und Geborgenheit;
- kommt man wieder darauf, daß die Familie das ist, wo man nicht gleich rausfliegt, wenn man Mist gebaut hat;
- oder denkt man schon wieder an Notsituationen, die die Menschen zum Aufeinanderzugehen drängen?!

Für uns war die Familie, in guten und in schlechten Zeiten, immer eine beständige und bewährte Lebensform.

Der Nachwuchs, v. l. n. r.: Adelheid Koncs, Tobias Müller, Laura Koncs, Heike Wagner, Silke Koncs, Renate Kramer, Silke Welther *Foto: Helmut Müller*

Geburtstagsständchen *Foto: Helmut Müller*

Sie hat uns immer sehr viel bedeutet und war für uns das höchste Gut. Erziehung wurde großgeschrieben, wobei Elternhaus, Schule und Kirche die Schwerpunkte setzten. Die erzieherischen Werte im Wechsel der Generationen haben sich in den Familien der Siebenbürger Sachsen jahrhundertelang bewährt, so daß Alt und Jung in Eintracht und in gegenseitigem Respekt miteinander auskommen konnten. Die Quelle der Nächstenliebe entsprang aus dem Familienkern, dessen Innen- und Außenleben wir bis heute noch bewahrt haben und weiterhin bewahren sollten.

Als Grundprinzip in den sächsischen Familien galt:

»Freundlichkeit zu jedermann
ist die erste Lebensregel,
die uns Kummer ersparen kann
und erhält, was gut und edel.«

Tugenden wie: Glaube, Liebe und Treue wurden uns schon in die Wiege gelegt. Wenn wir unseren ausgeprägten Familiensinn und das Gemeinschaftsgefühl auch auf unsere Nächsten erweitern, dann kann bei uns eigentlich nichts schiefgehen. Ganz im Gegenteil.

Es stärkt sich das Zugehörigkeitsgefühl zu unseren Mitbürgern (Nachbarn, Arbeitskollegen, Vereinsmitgliedern) und so finden wir Anschluß und Freundschaften in unserer neuen Heimat, ohne unsere Identität zu verlieren.

In diesem Sinne sehe ich auch die Notwendigkeit und die Bedeutung der periodisch abgehaltenen Heimatortgemeinschaftstreffen, so, wie wir es heute schon das fünfte Mal haben.

Diese Treffen sind für uns alle wichtig und verfolgen den Sinn, daß wir die von Jahrhunderten geprägte Wesensart und den Zusammenhalt nicht verlieren, sondern weiter üben und hegen. Wir dürfen das Kulturerbe und das edle Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Vorfahren nicht von heut auf morgen fallen lassen. Dadurch pflegen wir ein Ideal, dessen Zweck der »geistige Zusammenhalt« unserer 5. Nachbarschaft ist.

Was kann denn für uns alle schöner sein, als uns alle drei Jahre mal in einem so trauten Kreise zu treffen, Gedanken auszutauschen, Erinnerungen wachwerden zu lassen, Freud und Leid zu teilen und nicht zuletzt sich mal gut zu unterhalten.

Volkslied/Bläserquartett:
»Wahre Freundschaft soll nicht wanken...«

Ehrengäste, v. l. n. r.: Pfarrer Kaussler, Renate Blank (MdB), Franz Gebhardt (Stadtrat) *Foto: Helmut Müller*

Klassenfreunde *Foto: Willi Potocsnik*

Aus Siebenbürgische Zeitung Folge 16 vom 15. Oktober 1994

5. Zuckmantler Heimattreffen

Das fünfte Heimattreffen der Zuckmantler, das zwischen dem 16. und 18. September, unter dem Motto: »Einheit macht stark«, erneut in Nürnberg-Eibach stattfand, darf dank hervorragender Organisation und Programmgestaltungdurch den Vorstand (Helmut Müller, Karl Haydl und Anna Funtsch) sowie die vielen Helferinnen und Helfer als besonders gelungen bezeichnet werden. Da in diesem Raum viele Zuckmantler eine neue Heimat gefunden haben, lag es nur nahe, die Zukunft hier zu veranstalten. Rund 400 Landsleute aus Deutschland, Kanada, Österreich und den USA waren angereist und fühlten sich wohl in der liebevoll hergerichteten Mehrzweckhalle: Die weißgedeckten Tischreihen waren mit blau-roten Servietten und Hunderten von Blumenarrangements geschmückt, sächsische Wandbehänge zierten die Wände, eine siebenbürgische Bauernstube war zu bewundern. Zusätzlich hatte der Wort und Welt Verlag, fachkundig von Isa Leonhard beraten, eine Ausstellung mit heimatbezogenen Büchern eingerichtet; für Sammler bot die HOG Fotos, Abzeichen und die Heimatzeitschrift an.

HOG-Vorsitzender Dipl.-Ing. Helmut Müller eröffnete den offiziellen Teil des Treffen, indem er an die Flucht vor genau 50 Jahren erinnerte und die Anwesenden willkommen hieß, unter ihnen auch Pfarrer Kaussler von der evangelischen Johanneskirche in Eibach, Pfarrer Johann Rehner, der am nächsten Tag den Gottesdienst gestalten sollte, zusätzlich die Bundestagsabgeordnete Renate Blank, den Landtagskandidaten Dr. Manfred Scholz sowie Stadtrat Franz Gebhardt. Sein Gruß richtete sich desgleichen an die 30 noch in Zuckmantel lebenden Landsleute. Müller überreichte Pfarrer Kaussler eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Flucht und die Ankuft der Zuckmantler in diesem Raum. Die Tafel soll, laut Aussage des Geistlichen, an geeigneter Stelle in der Johanneskirche angebracht werden.

Danach übernahm der stellvertretende HOG-Vorsitzender Karl Haydl die Leitung des Festgeschehens. Seiner Ansprache zum Leitgedanken: »Laßt uns immer zueinander stehen!«, der das Vorspiel eines Bläserquintetts vorausgegangen war, schlossen sich die deutschen und sächsischen Lieder einer spontan gegründeten Singgruppe an, in die der ganze Saal mit einstimmte. Es wurde die Totenehrung vorgenommen.

Nach den Rechenschaftsberichten von Helmut Müller und Anna Funtsch wurde unter der Leitung von Alfred Müller-Fleischer ein neuer HOG-Vorstand gewählt, dem Helmut Müller als Vorsitzender, Karl Haydl als dessen Stellvertreter und Schriftführer, Anna Funtsch als Kassiererin sowie Frieda Kramer, Margarethe Müller, Katharina Wagner, Harald Haydl, Helmine Krauss (Österreich), Hilda Müller (Kanada) und Susanne Kramer (USA) angehören.

Seinen Abschluß fand der erste Tag der Zusammenarbeit mit einer Tanzunterhaltung zu den Klängen der Kapelle »Stern«.

Der Sonntagvormittag war dem gemeinsamen Gottesdienst vorbehalten, den Pfarrer Johann Rehner in der vollbesetzten Johanneskriche hielt. Die Kollekte von 800 DM ist für die Friedhofspflege in Zuckmantel bestimmt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen las Michael Wagner seine Verse »Heimat« vor, und vor dem Auseinandergehen sangen alle, von der Bläsergruppe unterstützt, gemeinsam das Siebenbürgerlied.

Helmine Krauss

Der alte Vorstand wird beschenkt, v. l. n. r.: Helmut Müller, Karl Haydl, Anna Funtsch *Foto: Hedwig Müller*

Das 5. Treffen

Drei Tage von Harmonie erfüllt,
erlebten wir mal wieder
die Freude, die uns noch umhüllt',
beim Singen alter Lieder.

Wie wunderbar ist jetzt die Welt,
befriedigend das Leben,
indem es uns zusammenhält,
läßt's Liebe weitergeben.

Das kann doch nur ein »Treffen« sein,
das sowas konnt vollbringen.
Wir horchen uns ins Herz hinein
und hören's stets noch klingen.

Wir zehren lange noch davon
in unserer Seele drinnen
und warten auf das nächste schon –
schnell wird die Zeit verrinnen.

Karl Haydl

Gruppenbilder der ehemaligen vier Nachbarschaften in Zuckmantel

1. Nachbarschaft *Foto: Pfarrer Johann Rehner*

2. Nachbarschaft *Foto: Willi Potocsnik*

3. Nachbarschaft *Foto: Helmut Müller*

4. Nachbarschaft *Foto: Willi Potocsnik*

Die Bilder der einstigen Drittklässler stellte freundlicher Weise Hans Haydl zur Verfügung.

Dieselben Klassenfreunde einst, etwa 1938 und 1994 *Foto: Hedwig Müller*

Unsere Seniorinnen und Senioren

Das Alter ist nicht trübe,
wenn eins umgibt die Liebe
der Kinder und Bekannten,
sowie der Anverwandten.

Unsere Ältesten sind es, die zwischen ihren Kindern und den verstorbenen Generationen die Brücke schlagen. Sie haben vor dem 2. Weltkrieg in der alten Heimat noch schöne Zeiten erlebt und uns, während des Krieges und gleich danach, im Wirrwarr der schlechten Zeiten, einen sicheren Halt gegeben.

Dafür danken wir!

Über 90 Jahre: Johann Schuller, Johann Funtsch, Katharina Funtsch (Nürnberg).

Über 80 Jahre: Maria Müller, Johann Kramer, Sara Kramer (Zuckmantel); Anna Welter (Schäßburg/Altersheim); Maria Müller, Katharina Wagner, Sara Wirth, Johann Kramer, Katharina Schuller (Nürnberg); Sara Bell, Katharina Müller (Heidelberg);Anna Funtsch, Sara Kramer (Markgröningen); Johann Funtsch (Frankfurt); Regina Kramer (Sachsenheim); Johann Lorenz (Emmendingen); Regina Müller (Würzburg); Sara Müller (Kühlsheim); Katharina Wellmann (Herrnbrechtheim); Johann Schuller (Marktsteft); Maria Kramer (Marktbreit); Sara Wagner (Mettmann); Maria Klein (Toronto); Katharina Kramer (Pieter K., Kitchener); Karl Haydl, Sara Haydl, Maria Haydl, Maria Jäger (Orban), Sara Kramer (USA).*

Wir wünschen Ihnen allen die beste Gesundheit, den Kranken eine gute Besserung und noch viele goldene Herbste voller Sonnenschein im Kreise Ihrer Lieben.

Unsere Totenehrung

Das menschliche Leben ist auf Erden
ein Geborenwerden und eine Sterben
ein Nehmen und ein Geben,
ein Kommen und ein Gehen.

Es starben seit dem 4. Treffen: Maria Bettler, Frieda Welter, Sofia Kramer, Katharina Haydl, Katharina Lorenz, Hans-Georg Haydl (Zuckmantel); Michael Wagner, Maria Müller (Nürnberg); Michael Kramer (Korntal); Karl Lorenz (Heilbronn); Georg Schuller (Garbsen); Sara Müller (Adelsdorf); Maria Haydl (Lehre); Regina Bloos (Marktsteft); Friedrich Haydl, Michael Kramer, Sofia Kramer (Ludwigsburg); Hermann Haydl (Mannheim); Maria Funtsch (Frankfurt); Franz Welter (Bad Albing); Michael Müller (Emmendingen); Helmut Kramer (Traunreut); Maria Kramer (Odernheim); Katharina Wagner (Bad Herzburg); Karl Müller (Würzburg); Peter Kramer, Regina Weber, Elisabeth Haydl (Österreich); Sara Müller, Michael Müller (Kanada)*.

Die ältesten Teilnehmer: Maria und Johann Schuller beim Treffen. *Foto: Helmut Müller*

In unserem Herzen leben sie weiter, wo wir sie stets in Liebe und Ehre bewaren.

* Wir bitten eventuelle Auslassungen oder Fehler zu entschuldigen, und um Benachrichtigung zwecks Vervollständigung unserer Eridenz.

v. l. n. r.: Georg Schuster, Katharina Schuster, Edith Boes, Sara Brantsch, Andreas Brantsch, Maria Göllner, Michael Müller, Hilda Müller, Martin Göllner, Kathi Schuller, Fritz Schuller, Christa Müller, Horst Müller *Foto: Adam Boes*

Schlachtfest in Kitchener Kanada

am 12. November 1944. Über die Sommermonate ist von hier nicht viel zu berichten, erst im Herbst fangen die Aktivitäten in unserem Vereinshaus an. Zuerst ist das Oktoberfest, das hält 10 Tage an, dann kommt das große Schlachtfest, das anfang November stattfindet, im Dezember kommen die Adventsfeiern der verschiedenen Gruppen, Anfang Februar ist der Frauenball, im März der Trachtenball, der jedes Jahr gut besucht ist und wo bis zu 80 Paare in Tracht aufmarschieren, auf die Klänge der Transylvania Blasmusik, und im April ist dann der Mitgliederabend. Heute möchte ich einiges von unserem Schlachtfest berichten, das am 12. November stattgefunden hat. Die Siebenbürger Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt, über 400 Leute. Es wurde nach altem sächsischen Brauch Bratwurst, Leberwurst und Schweinebraten serviert, dazu Palekes und Sauerkraut. Von unseren Zuckmantler Lansleuten waren anwesend: Kathi Schuster (Times K.), Sara Brantsch (Pieter Ziri), Mitzi Gällner (Tumes M.), Edith Boes (Tumes E.), Horst Müller (Stepa H.), Fritz Schuller (Orjenisten F.) mit Ehehälften, sowie wir zwei Micki und Hilda Müller. Nach dem guten und reichlichen Essen spielten die »Saxons« zum Tanz auf. Es waren noch schöne Preise zu verlosen, gebracht von Mitgliedern des Clubs. Der Erlös der Tombola ging an die Siebenbürger Altenhilfe nach Rumänien. Kurz nach Mitternach brachen die ersten Leute auf, nach einem schönen, gemütlichen Abend. Soviel von uns aus Kitchener. Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für die Feiertage von uns allen aus Kanada. *Euer Michael und Hilda Müller*

Seinen Platz in der Gemeinschaft kennen

Gedankensplitter nach dem fünften Zuckmantler-Treffen in Nürnberg-Eibach

Das fünfte Zuckmantler-Treffen ging seinem Ende zu. Angesichts der vielen Leute, die diesmal nach Nürnberg-Eibach gekommen waren um daran teilzunehmen, schien es schier unmöglich ein gemeinsames Gruppenfoto zu machen.

Die Teilnehmer am Treffen sollten dabei nachbarschaftsweise zum Gruppenfoto antreten, entsprechend den Nachbarschaften, denen sie seinerzeit in Zuckmantel, in der alten Heimat, angehört hatten. Gesagt, getan. Es lief alles bestens, auch wenn nicht jeder, gleich auf Anhieb, einen Platz an der Sonne, das heißt im Blitzlicht der Kameras finden konnte. Bis zuletzt doch jeder ins rechte Licht gerückt wurde.

Während diese Gruppenfotos gemacht wurden, geschah, von vielen unbemerkt, etwas recht amüsantes: eine ältere Frau wolte partout nicht den angebotenen Platz in der ersten Reihe einnehmen und blieb hartnäckig hinter ihren Landsmänninnen versteckt bis die Foto-Prozedur zu Ende war.

Inzwischen ist es vollends Herbst geworden und die drei schönen Tage in Nürnberg-Eibach, die Begegnungen von Freitagabend, die Ansprachen und die Aussprachen, das Kulturprogramm, die Wahlen und der Tanz von Sonnabend und auch der gemeinsame Gottesdienst von Sonntag sind nur noch Erinnerung.

Erinnerung ist das frohe Wiedersehen vertrauter Gesichter und das oft überraschte Wiedererkennen solcher, vor die die vergangene Zeit und eine langjährige Trennung einen grauen Schleier gezogen hatte. Erinnerung, doch diesmal aufgefrischte Erinnerung, ist auch manches Schöne, das man miteinander erlebte, manches Schwere, das man gemeinsam, und manchmal auch jeder auf sich allein gestellt überwinden mußte.

Eintracht macht Stark – hieß das Motto unter dem 1994 das Treffen der Zuckmantler stand. Es war gut gewählt, dieses Motto, 50 Jahre nach dem Herbst 1944, mit dem der Exodus aus Zuckmantel und die Suche der Zuckmantler nach einer neuen Heimat begann. Und das fünfte Treffen der Zuckmantler, dem Nürnberg-Eibach auch diesmal ein freundlicher Gastgeber war, ist diesem Motto, wenn nicht alles täuschen sollte, auch vollauf gerecht geworden. Einmütig hat man dem Vorstand der Heimatortsgemeinschaft für seine gesamte Tätigkeit in den vergangenen drei Jahren und insbesondere für die erfolgreiche Organisation des fünften Treffens gedankt. Einmütig hat man die alten Mitglieder wieder in den neuen Vorstand gewählt und diesen zugleich mit neuen und auch mit jüngeren Kräften ergänzt. Einträchtig hat man den ergreifenden Worten gelauscht, die Pfarrer Rehner beim Festgottesdienst in der Johannes-Kirche gesprochen hat und ebenso einträchtig hat man gemeinsam des Siebenbürgerlied gesungen, stehend, bei den letzten Strophen eng umschlungen, wie es alter heimatlicher Brauch...

Jetzt machen die ersten Erinnerungsfotos vom fünften Zuckmantler-Treffen die Runde und auch unsere eingangs erwähnte Landsmännin wird ihren Bekannten gewiß solche Fotos zeigen. »Seht, daß ist unsere Nachbarschaft« wird sie bei einem davon sagen. Und auf die Bemerkung, daß sie auf dem Foto doch garnicht zu sehen sei, wird sie erwidern *»Das ist doch auch nicht nötig, Hauptsache ist, ich kenne meinen Platz, dort hinter den beiden jüngeren, und ich war dabei«.*

Aus einem amüsierten Lächeln wird ein verstehendes Zustimmen. Denn, in der Tat, es liegt nicht so sehr daran, ob man in der ersten Reihe steht oder gar nicht gesehen wird, sondern es kommt darauf an, daß man seinen Platz in der Gemeinschaft kennt und mit dabei ist.

Wenn das jeder vor Augen hat, so darf man sich schon jetzt auf ein Wiedersehen beim sechsten Zuckmantler-Treffen freuen. *Willi Potocsnik, Schorndorf*

Naijeareswöinsch

Laiw Neber!

Antschaldicht, well ech wedder kun!
A Jear, dot flöcht holt schnel dervun.
Der Krästdoch äs uch bold varbäi,
der Jearschdoch folcht – ech bän wedder häi.
An Ugebläck nar, neat Icht Zet,
hüert mer zäu, longwelt Icht net!
Ech wäll ich nar menj Wöinsch afsean,
däi sol Ich durch det nechst Jear drean.

Zum 1. Januar 1995

Ein neues Jahr fängt heute an,
läßt es uns froh empfangen
und hoffen, daß wir irgenwann
an lauter Glück gelangen.

Es möge uns recht wohl ergehn,
daß keine Not wir spüren,
Wege suchen und sie auch sehn,
die uns zusammenführen.

Das neue Jahr besteht bestimmt
nicht nur aus Sonnenseiten
und ob's uns hart am Schopfe nimmt,
erfahren wir beizeiten.

Vom neuen Jahr erwarten wir
auch Freude und viel Gutes.
Drum wünsche ich voll Hoffnung hier:
Bleibt immer frohen Mutes!

Euer Karl

Nachrichten aus Zuckmantel

Zusammengestellt von Helmut Müller

Ähnlich der Struktur unserer Landsmannschaft, die als Föderation nunmehr außer den Siebenbürger Sachsen aus Deutschland, Kanada und USA auch die Sachsen aus Siebenbürgen – im Deutschem Forum organisiert – einschließt, ist es für unsere Heimatortsgemeinschaft Aufgabe, die noch in Zuckmantel lebenden Landsleute nicht aus dem Auge zu verlieren, mit ihnen ständig in Kontakt zu bleiben und sie zu unterstützen. Sie leben nunmal dort und wir hier. Aber eins sollten wir nicht vergessen wir alle gehören zur großen Gemeinschaft der Zuckmantler in aller Welt und fügen uns dem Ausspruch: »Heimat ist dort, wo wir gemeinsam unterwegs sind«.

Zum 5. Heimattreffen in Eibach hatte ich Michael Haydl, als Kurator von Zuckmantel und Vertreter der noch dort lebenden Landsleute, eingeladen.

Wir wollten aus berufenem Munde über die geschrumpfte Kirchengemeinde erfahren und wie es unseren Landsleuten im allgemeinen dort geht. Familie Haydl hat für die Einladung gedankt und alle Zuckmantler grüßen lassen. Aus gegebenem Anlaß konnten sie aber leider der Einladung nicht folgen.

In seinem Brief beschreibt Michael Haydl die Möglichkeiten der Umfriedung des Friedhofs, Materialkosten, Schwierigkeiten und Unsicherheiten in der Ausführung. Friedhofspflege wird z. Zt. von seiner Familie durchgeführt, das Pfarrhaus ist für 5 Jahre an eine rum. Familien vermietet, ein Zimmer steht als Pfarrkanzlei zur verfügung.

Nach Michael Haydl wohnten am 21. August 1994 noch folgende Sachsen in Zuckmantel:

Sachsen einschließlich Ehepartner (auch anders nationale einschließlich der Kinder aus Misch-Ehen)

Name	Vorname	Personen	Alter	Auswandern	Haus Nr.	Anmerkung
Fülöp	Adriana	2	43	nein	81	
	Kalman		?			
Schuller	Arnold	1	52	nein	86	
Kramer	Michael	4	59	ja	102	
	Susanne		51			
	Michael		20			
	Bernahrd		17			
Ene	Liane	3	30	ja	102	
	Jon		?			rum. Ehepartner
	Alexandra	2				
Müller	Maria	1	84	nein	116	
Dudas	Grete	4	50		119	
	Roland		47			
	Michael		21			
	Mircea		19			
Müller	Rosemarie	3	23	?	140	ung. Lebens-
	Norbert	7				partner
	Simone		2			
Kramer	Wilhelm	1	48	nein	202	behindert
Kramer	Johann	2	85	nein	204	Söhne Johann u.
	Sara		86			Heinrich in D
Robu	Sara 2		75	nein	213	
	Vasile		?			rum. Ehepartner
Alberth	Irene	1	71	nein	221	Tochter in D
Fülöp	Rosina	1	60	?	228	
Bloos	Gerline	2	33	?	251	Mircea, Partner
	Iris		14			Vater Viktor in D
Haydl	Michael	3	62	ja	255	Sohn Oskar in D
	Sofia		59			
	Egon		33			
Petrusel	Daniel	1	29	nein	275	
Nerghes	Katharina	2	68	nein	302	
	Manuil		?		rum. Ehepartner	
Dragos	Maria	1	69	nein	313	

Anmerkung: Die Aussagen aus der Rubrik »Auswandern« sind unverbindlich und sind zeitlichen Überlegungen unterworfen.

Herbst 1994 in Zuckmantel

Heinrich Schmidt, Besler Str. 6, 90451 Nürnberg, besuchte Zuckmantel und schildert in einem Frage/ Antwort-Gespräch seine Eindrücke von dieser Reise. Die Fragen stellte Helmut Müller .

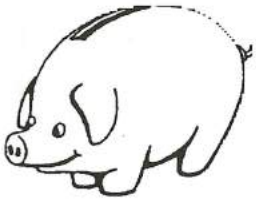
Frage: Wie geht es unseren Landsleuten in Zuckmantel
Antwort: Den Umständen gemäß schlecht, weil es an allem mangelt. Die Grundnahrungsmittel sind sehr teuer. Bei dem schwachen Verdienst fast unerschwinglich.
Frage: Was hast Du aus Gesprächen von den Leuten erfahren können?
Antwort: Nun, die Leute meinen, daß es uns hier gut geht, daß alle gut aussehen, gepflegt und glatt im Gesicht. Sie fragen wie man das macht.
Frage: Wie sieht das Dorf, die Häuser und der Friedhof aus?
Antwort: Ungepflegte Straßengraben, Unrat auf den Dorfzeilen, von Autos totgefahrene Hunde und Katzen. Der Zahn der Zeit nagt an den Hausfassaden, wenige Häuser sind frisch getüncht. Mit allem Nachdruck darf ich daraufhinweisen, daß es unsere ehrwürdige Kirche verdienen würde etwas renoviert und getüncht zu werden. Die Dachschäden, wo es hereinregnet, sollten ausgebessert werden. Für die Renovierung der Kirche könnte man, meiner persönlichen Meinung nach, eine Spendenaktion starten, einen Appell an alle in der Welt noch lebenden Zuckmantler richten. Denn jeder von uns älteren bis in die jüngere Generation ist in der Kirche getauft, konfirmiert und getraut worden. Die Eltern und Großeltern auch. Eine Umfriedung des Friedhofs ist längst fällig. Das Gras zwischen den Gräbern wird von Michael Haydl Nr.255, Deinem zweiten Cousin, gemäht. Dem Pfarrhaus und dem »Orjenistenstüfchen« neben der Kirche würde Tünche auch not tun.
Frage: Wer pflegt den Friedhof?
Antwort: Bei größeren Feiertagen, wie Ostern und Pfingsten, schmücken die zubetonierten Gräber recht und schlecht mit Blumen Frau Katharina Nerghes Nr. 302, Sofia Haydl Nr. 255, Iren Albert Nr. 221. Zu Weihnachten und Heilig Abend tragen sie Kerzen, soweit der Vorrat reicht, auf die Gräber. Für diese Arbeit sollte man sich diesen Personen gegenüber erkenntlich zeigen und vielleicht auch Kerzen für Weihnachten schicken. Es gibt Familien in Deutschland die bei o. g. Personen die Pflege ihrer Gräber in Auftrag gegeben haben. Ich würde vorschlagen, für die Friedhofspflege eine zuverlässige Person, ob Sachse, Rumäne oder Ungar aus Zuckmantel oder dem Nachbardorf gegen Entlohnung zu verpflichten, diesen zu pflegen, Mängel und Schäden zu beheben und nach dem rechten zu sehen. Zusätzlich eine weibliche Person zu beauftragen, sich um das Schmücken der Gräber und das Blumenbeet im Kirchhof kümmert. Eine von diesen Personen könnte auch den gepflasterten Weg und die Treppen bis zum Eingangstor in den Kirchenhof von Blättern und sonstigem Unrat sauber halten.
Frage: Welche Kulturgüter sind in Gefahr und müssen gerettet werden?
Antwort: Viele sind es nicht. Da waren zum Eingang erstes Stockwerk im Turm zwei Fahnen, man nannte sie die roten mit weisen Mustern durchblümten Servetten. Gebraucht wurden sie zu Pfingsten, ausgesteckt auf der Empore, »Kneachtjebät«. Dann eine zerschlissene Bruderschaftsfahne, blau und rot, sehr verbleicht. Weis nicht, ob sie noch da ist. Weiter die Kirchenbehänge die jedoch noch bei Gottesdiensten gebraucht werden wie auch das schöne Altarbild, – Christus im Garten Gethsemane, das Bitten und Leiden, verlassen von seinen 12 Jüngern vor seiner Kreuzigung –, gemalt von Karl Dörschlag. Der Altar ist einer der schönsten Altäre aus dem Zwischenkokel-Gebiet, sogar aus dem Siebenbürger Raum, das wurde anläßlich der hundert Jahr Feier unserer ehrwürdigen Kirche vom verstorbenen Bischof Dr. Albert Klein bestätigt. Ferner sind da noch das Abendmahlgerät, die Schüssel aus dem Taufbecken, das Opferkästchen, das 12bändige Maiers Lexikon – ein Geschenk von Frau Schönauer, Frau des ehemaligen Rektors in Zuckmantel – die Orgel und die Turmuhr. Die beiden Opferteller weis ich nicht wo sie sich befinden. Zusätzlich gibt es noch die zwei Leuchter in der Kirche, die Tische zum aufbahren der Toten, das Predig Tischlein und die Bänklein.
Frage: Haben die Leute ihr Fortkommen, wie weit reicht die Rente?
Antwort: Nun, nach Aussagen der Kolektivrentenbezieher spottet die Rente jeder Beschreibung und ist jämmerlich klein. Die Rente der Staatsgutarbeiter ist zum leben zu wenig, zum sterben zu viel, das sagt alles. Jeder muß sich halt soweit strecken wie seine Decke reicht.
Ich danke Dir für die Mühe und die sehr treffenden und kenntnisreichen Antworten.

Beiträge oder Spenden

Viele Heimatortgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeit zu finanzieren. Wir haben aus organisatorischen Gründen davon abgesehen. Es soll kein Zwang sein, dieser Nachbarschaft anzugehören. Wir leben von freiwilligen Spenden und halten diese Art von Mitgliedschaft z. Zt. als optimal. Beigefügt ist daher ein Überweisungsschein, für diejenigen, die eine kleine Spende für die Nachbarschaft übrig haben. Jeder der spenden möchte, trage bitte seinen vollen Namen, ggf. den Rufnamen oder verheiratet mit..., sowie die Anschrift, zwecks richtiger Erfassung, ein.

HERZLICHEN DANK

Spendenkonto



Anna Funtsch
5. Zuckmantler Nachbarschaft
Kreissparkasse Ludwigsburg
Konto-Nr. 9 143 360, BLZ 604 500 50
Für Österreich: Helmine Krauss,
Lafitegasse 8/3, 1130 Wien,
Raifeisenbank Wien, Konto-Nr. 2 377 174, BLZ 329 00.
Wenn eine bestimmte Verwendung angestrebt wird, bitte Verwendungszweck eintragen.

i. A. Helmut Müller

Brauchtum in Zuckmantel

Aus der Erinnerung von Heinrich Schmidt, Nürnberg

Liebe Zuckmantler Brüder und Schwestern!

Ich hoffe, wo immer Ihr zur Stunde auch lebt, daß Euch mein kurzer Beitrag in diesem Rundschreiben erreichen wird.

Wohl jedem von uns ist bekannt, daß Zuckmantel in einem Seitental der Kleinen Kokel und an der Landstraße, die von Schäßburg nach Neumarkt (Tg. Mures) führt, liegt. Man sagt auch, daß da das »Sächsische Vaterunser« aufhört, derweil es in der Nachbargemeinde (Nagy Kend) ungarisch gebetet wird.

Ich möchte auch daran erinnern, daß Zuckmantel in seiner Vergangenheit (vor und nach dem 2. Weltkrieg) bis zur großen Auswanderung in unsere Stammheimat Deutschland, an Sitten, Bräuchen und Gepflogenheiten nicht ärmer war wie andere sächsische Gemeinden; angefangen von denen im Winter bis in den Spätherbst hinein.

1.) Die Vorbereitungen zum Heiligen Abend in der Familie und Kirchengemeinde

Die Vorfreunde der Kinder, der Schuljugend in der Adventszeit war das Pflücken des Wintergrüns (Bearewöint) für den Lichter (Lüchtert). Vom Lehrer wurden die Jungen in 4 Parts (Porten) für das Lied »Lobt Gott, ihr Christen...« und die Mädchen in 2 Parts für das Lied »Wie soll ich dich empfangen...« eingeteilt. Diese Lieder wurden geübt und am 1. Weihnachtstag in der Frühkirche gesungen. Als Partführer wurden früher die vier fleißigsten Jungen und die zwei fleißigsten Mädchen vom Lehrer bestimmt. Diese brachten je eine Kerze zum Lichterbinden mit, die dann beim Singen in der Kirche angezündet wurde. Das Presbyterium, der Männer, kümmerte sich um den Weihnachtsbaum für die Kirche und die Frauen schmückten ihn.

Am Heiligen Abend sangen die Kinder vom Lehrer eingeübte Weihnachtslieder, trugen Gedichte vor und führten Krippenspiele auf. Früher wurden die Lieder »Stille Nacht...« und »O du fröhliche...« von den Schulkindern gesungen, später von der Gemeinde.

In der Kirche unter dem Weihnachtsbaum,waren die bereitgestellten Paketchen, welche von den Presbyterfrauen beim Umgehen des Altars an die Schulkinder verteilt wurden. Den nichtschulpflichten Kindern wurden die Päckchen beim Ausgang den Müttern mitgegeben, und die Adjuvanten bliesen das »Puer Natus«.

Der Bruderschaft oblag es am Heiligen Abend auf dem »Keapen« vor dem Abendkirchgang ein großes Feuer anzuzünden und die Lieder »Er kommt, er kommt der starke Held...« und »Lobt Gott ihr Christen...« zu singen. Beim Heimgang, nach dem Gottesdienst, ballerten und schossen die Burschen im Kirchgäßchen und auf der Straße. Anschließend wurde zu einem Burschen, der sich dafür bereit erklärte, die Christnacht gefeiert. In der Früh, vor der Frühkirche, gingen sie dann den Mädeln »anschießen«. Dafür wurden sie mit Stritzel und Schnaps bedient.

Am zweiten Weihnachtstag, nachmittags von 2.00 Uhr bis 12.00 Uhr nachts, und am dritten, von 9.00 Uhr vormittags bis zum nächsten Morgen, organisierte und finanzierte die Bruderschaft eine Tanzunterhaltung für die konfirmierte Jugend.

An Silvester wurde ebenfalls gefeiert. Die Jugendlichen »hielten Jearschtnocht« mit Unterhaltung und Tanz bis in den frühen Morgen zum Frühkirchgang. In der Neujahrsnacht, um 23.30 Uhr bis 0.30 Uhr, fand das Ausläuten des alten Jahres mit der großen Glocke (bis 24.00 Uhr) und anschließend das Einläuten des neuen Jahres mit beiden Glocken statt. Der alte Glöckner gab dem neuen Glöckner sein Amt ab. Dann spielten die Adjuvanten auf dem Turm den Choral »Wie schön strahlt aus der Morgenstern...«

Nach dem Frühgottesdienst versammelten sich die Adjuvanten vor dem Pfarrhaus und spielten ein paar Märsche, wobei anschließend von den Kirchenvätern Glühwein ausgeschenkt wurde.

Zur selben Zeit gingen die Schulkinder zu ihren Taufpaten und Verwandten ein glückliches Neujahr wünschen, indem sie ihnen die in der Adventszeit gelernten Gedichte (Reime) vortrugen. Dafür bekamen sie Äpfel, Birnen, Nüsse, Kekse, Süßigkeiten und Geld. Laut Zuckmantler-Brauch erhielten die Kinder von ihren Patentanten (Joaden) einen herzförmigen Kuchen (Käuchen), der früher auf dem Jahrmarkt gekauft wurde und ein Brötchen (Semmel), das von der Joat gebacken war, und noch andere Geschenke.

Ebenfalls am Neujahrstag kam die konfirmierte Jugend, Bruderschaft und Schwesternschaft, nach dem Gottesdienst getrennt zusammen, um die Wahl ihrer Vorgesetzten vom 2. Weihnachtstag im Dabeisein der beiden Kirchenväter, des Alt- und Jungaltknecht, der Alt- und Jungaltmagd, im neuen Amt für ein Jahr zu bestätigen. Der Knechtvater und der Mägdevater (so wurden sie genannt), wurden vom Presbyterium und der großen Gemeindevertretung aus der kleinen Gemeindevertretung gewählt. Dieses waren gestrenge, zucht- und ordnungsliebende Männer, welche die Aufgabe hatten die Bruderschaft und Schwesterschaft zu führen und zu überwachen. Am Neujahrstag um 14.00 Uhr begann der »Zugang aller Zugänge«. Bei dieser Zusammenkunft wurden folgende Ämter vergeben und dafür Verantwortliche gewählt:

Der Aufsichter in der Kirche, der für Ruhe und Ordnung sorgte.

Der »Ulieder«, der die Musik für Tanzunterhaltungen innerhalb eines Jahres bestellte und die Burschen zum Tanzen bewegte.

Der Irtenknecht und **Kellner** (Kallner), die für die Beleuchtung, Reinlichkeit des Tanzbodens, Versorgung mit Trinkwasser und die Beköstigung der Musikanten zuständig waren.

Beim Eröffnen des Zugangs erhoben sich alle Anwesenden von ihrem Sitz und der Wortknecht sprach folgende

Worte: *»Läiw Bröider, zö ihren söllt ihr bestemmt sen, ir söllt uch wässen, wie öch voarhonden äs, dot äs as läiw Kneachtvoter uch Oltkneacht. Däi hun öch nar am däi Ursochen zesummeleaßekun, wäi ien jäut Bräuder vum onderen äst wies, sol hie et einzet ze arkennen jean. Schwecht hie ower stall, sol hie uch häjeramen schwejen, sös würd em net den streafen, die streflich äs, saindern, die enen uch den ondern ujit.«* Darauf sagte der Knechtvater: *»Merkt öch däi Woart!«*

Alle setzten sich und der Zugang war eröffnet. Es begann die Tagesordnung mit anfälligen Themen, Fragen, Beschwerden, Verstöße gegen die Regeln der Bruderschaft. Die gleichen Regeln galten auch der Schwesterschaft bei ihrem Zugang. Das Wort »Zugang« sagt es schon: Man ging aufeinander zu und redete miteinander. Bei der Schwesterschaft war die dritte Amtsperson die Aufsichterin beim Gottesdienst. Der Kirchgang war Pflicht, und bei Abwesenheit ohne Entschuldigung, mußte auf dem Zugang eine Geldbuße entrichtet werden. Bruderschaft und Schwesterschaft hatten ihre eigene »Lade«, wo das Geld und die Namenslisten aufbewahrt wurden.

Jeder Bursche und jedes Mädel war verpflichtet am Neujahr-Zugang zwei schöne Äpfel mitzunehmen. Man nannte es Gabe für das »Grüne Jahr«, was ein fruchtbares Jahr mit reicher Feldernte versinnbildlichen sollte. Das »Grüne Jahr« (Jröinj Jear) – Äpfel auf einem Porzellanteller in einer Serviette – wurde dem Ortspfarrer, dem Notär (Notarius), dem Dorfrichter (Honnen), seinem Stellvertreter (Jeleasen Honnen), dem Lehrer (Herr Rekter) und der Lehrerin getragen.

Es kamen dann die Alt- und Jungaltmagd, die Ausrichterin und die drei ältesten Schwestern (Mägde) vom Schwesterschaftszugang mit ihrem »Grünen Jahr« zum Bruderschaftszugang und holten die Amtsträger der Bruderschaft (sechs an der Zahl) ab. Der Altknecht und die Altmagd gingen zum Pfarrer, der Jungaltknecht und die

Spendenliste – Vorliegende Spendenliste schließt nahtlos an die Spendenliste von Rundschreiben Nr. 16/Dez. 1993 an und bezieht sich auf den Zeitraum **Dezember 1993 bis Dezember 1994.**

Spendeneingang vom 31. 12. 1993 bis 4. 7. 1994 – Michael u. Hilda Müller, Heilbronn, 30,–; Klaus u. Rita Kraft, Heilbronn, 50,–; Stefan Haydl, K.-Münchingen, 50,–; Volkmar Haydl, Korntal-M., 50,–; Edgar Haydl, Holzgerlingen, 50,–; Johann Schuller, Crailsheim, 40,–; Karin Funtsch, Nürnberg, 50,–; Johann Müller, Reichelsheim, 50,–; Hans Haydl, v. 7. 1. 94, 50,–; ,Johann Schuller, v. 10. 1. 94, 50,–; Maria Haydl, v. 10. 1. 94, 50,–; anonym, v. 11. 1. 94, 30,–; Katharina Kramer, v. 11. 1. 94, 30,–; Sara Wirth, Nürnberg, 50,–; Regina Balthes, Backnang, 50,–; Maria Jobi, Essen, 50,–; Maria Welther, Bad Eibling, 20,–; Siegfried Müller, Diepholz, 50,–; Maria Bettler, Emskirchen, 50,–; Wilhelm u. Elfriede Wagner, Emskirchen, 50,–; Andreas Schuller, Marktsteft, 50,–; Michael Kramer, 13. 1. 94, 30,–; Katharina Kramer, 13. 1. 94, 30,–; Maria Schuller, Marktsteft, 40,–; Michael Kramer, 13. 1. 94, 50,–; Christine Dragos, Adelsdorf, 50,–; Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel, 100,–; Johann Schmidt, 13. 1. 94, 100,–; Michael Kraft, Heilbronn, 40,–; Josef u. Hanni Mittelbach, Marktsteft, 30,–; Martha Retter, Augsburg, 40,–; Regina Schmidt, St. Ilgen, 40,–; Wilhelm Schuller, Wolfenbüttel, 50,–; Emil und Maya Titirca, Roth b. Nbg., 50,–; Johann Funtsch (f. Grabpflege meiner Mutter), Drabenderhöhe, 50,–; Johann Schmidt, 17. 1. 94, 50,–; Maria Göllner, Mainz, 100,–; Harald Haydl, Nürnberg, 50,–; Karl und Maria Haydl, Nürnberg, 50,–; Maria Müller, Nürnberg, 50,–; Michael Müller, 18. 1. 94, 50,–; Reinhold Schneider, Crailsheim, 50,–; Horst sen. u. Anna Funtsch, Markgröningen, 50,–; Sara u. Georg Knuff, Frankfurt/Main, 100,–; Sara Kramer, 19. 1. 94, 40,–; Erwin u. Sara Kramer, Wolfenbüttel, 50,–; Sara Kramer, 28. 1. 94, 50,–; Karl Müller, 28. 1. 94, 100,–; Walter Karda, Wolfenbüttel, 100,–; Johann u. Erika Wagner, 31. 1. 94, 30,–; Andreas u. Anna Müller, Ingersheim, 30,–; Johann Lorenz, Eberbächle/Sexau, 100,–; A. Haydl (sen. u. jun.), Trauenreut, 40,–; R. Schmidt, 2. 2. 94, 50,–; Renate Funtsch, Frankfurt/Main, 50,–; Eduard Kramer, Erdmannhausen, 50,–; Johann Funtsch, Frankfurt/Main, 100,–; Johann Bell, Weilheim, 50,–; Sara Kramer, 8. 2. 94, 50,–; Johann Kramer, 9. 2. 94, 25,–; Regina Schiedeck, Nürnberg, 50,–; Andreas Wagner, 9. 2. 94, 50,–; Katharina Müller, Nürnberg, 50,–; Andreas Wagner, Niclasreuth, 100,–; Reinhardt Kramer, Nürnberg, 50,–; Katharina Haltrich, Nürnberg, 50,–; Georg u. Anna Kramer, Ingersheim, 30,–; stefan Wagner, Ludwigsburg, 50,–; Katharina Polder, Bietigheim, 20,–; Sara Theil, Asperg, 50,–; Maria Sasz, Nürnberg, 30,–; Dipl.-Ing, Martin Hoffman, Tegernheim, 100,–; Martin u. Frieda Welther, Schwabach, 20,–; Martin u. Maria Göllner, Kitschener/Kananda, 57,07;Martin Kramer, Kitschener/Kanada, 57,07; Georg u. Kath. Schuster, Kitschener/Kanada, 57,07; Andreas u. Sara Brantsch, Kitschener/Kanada, 57,07; Fritz u. Kath. Schuller, Kitschener/Kanada, 45,65; Michael u. Hilda Müller, Kitschener/Kanada, 57,07; Andreas u. Kath. Müller, Mannheim, 100,–; Kramer, 14. 4. 94, 30,–; Wagner, 14. 4. 94, 20,–; Günther u. Sara Chall, Reichelsheim, 100,–; Maria Müller, Nürnberg, 50,–; Sari Maria Seiler, Althütte, 50,–; Georg Kletter, Dettingen/Erms, 50,–; Bella u. Helga Müller, Külsheim, 50,–; Franz Haydl, Nürnberg, 50,–; Johann u. Katharina Funtsch, Nürnberg, 50,–; Andreas Müller, Külsheim, 50,–; Johann u. Katharina Kramer, v. 16. 5. 94, 50,–; Regina Welther, Trauenreut, 20,–; Michael Müller, Waiblingen, 50,–; Agnetha Kramer, Nürnberg, 50,–; Michael Welther, Saubersdorf, 50,–; Dr. Karl Müller, Würzberg, 50,–.

Spendeneingang vom 5. 7. 1994 bis 10. 12. 1994 – Hermine Schuller, Nürnberg, 60,–; Johann Henning, Backnang, 100,–; Johann Haydl, Brigachtal, 70,–; Michael Kramer, Hamburg, 50,–; Eduard Kramer, Erdmannhausen, 20,–; Michael Wagner, Augsburg, 40,–; Sara Wirth, Nürnberg, 70,–; Rosemarie Ludwig, Plochingen, 50,–; Heidrun Funtsch, Roßtal/Nbg., 50,–; Marianne Gemlich, Frankfurt, 135,–; Heinrich, Schmidt, Nürnberg, 20,–; Johann Funtsch, Frankfurt, 50,–; Renate Funtsch, Frankfurt, 50,–; Karl u. Martha Schuller, Nürnberg, 70,–; Ilie u. Sara Avram, Nürnberg, 50,–; Katharina Kramer, Rabenstein, 35,–; Georg Theil, Nürnberg, 30,–; Sara Müller, Nürnberg/Staudenw., 20,–; anonym, v. KSK Schwabach, 18. 7. 94, 50,–; Horst Funtsch, Markgröningen, 30,–; Hans-Georg u. Marg. Müller, Nürnberg, 20,–; Andreas u. Elsa Funtsch, Nürnberg, 100,–; Frieda Kramer, Nürnberg, 50,–; Olga Kramer, Treuenreut, 50,–; Gerhard u. Melitta Koncz, München, 20,–; Sara Kramer, Korntal-Münchingen, 40,–; Regina Haydl, Ludwigsburg, 20,–; Wilhelm u. Dora Müller, Nürnberg, 30,–; Sara u. Hein Ricklefs, Heide, 70,–; Karl Müller, Dehrn/Lahn, 50,–; Dietmar Wagner, Nürnberg, 50,–; Eduard u. Monika Müller, Nürnberg, 50,–; Oskar Barth, Nürnberg, 35,–; Harald Haydl, Nürnberg, 25,–; Karl u. Maria Haydl, Nürnberg, 20,–; Michael u. Ilse Kramer, Nürnberg, 100,–; Maria Haydl, Sersheim, 50,–; Georg Dück, Metzingen, 30,–; Sara Potocsnik, Schorndorf, 50,–; Emma Müller, München, 100,–; Regina Kramer, Treuenreut, 15,–; Andreas u. Anna Müller, Ingersheim, 20,–; Maria Rabulea, Würzburg, 45,–; Joh. u. Kath. Müller, Langen, 50,–; Michael Wagner, Emskirchen, 50,–; Reinhold Schneider, Crailsheim, 80,–; Michael u. Kath. Wagner, Nürnberg, 50,–; Andreas Müller, Mannheim, 70,–; Irmgard u. Costa Kaloianis, Mainz, 50,–; Brunnhild Werner, Nürnberg, 50,–; Heinrich u. Maria Funtsch, Roßtal, 40,–; Martin Funtsch, Nürnberg, 50,–; Johann Alesi, Augsburg, 20,–; Michael Kraft, Heilbronn, 30,–; Maria Haydl, Oberansbach, 50,–; Rudolf Schmidt, Bomlitz, 80,–; Johann u. Maria Haydl, Oberasbach, 50,–; Elsa,. Maria Göllner, Mainz, 50,–; Malvine Krämer, Herrnbrechtheim, 100,–; Katharina Wagner, Nürnberg, 40,–; Michael u. Sara Haydl, Nürnberg, 50,–; Wolf u. Margarethe Ricker, Markgröningen, 50,–; Joh. u. Maria Haydl, Nürnberg, 40,–; Sara Hütter, Grettstadt, 20,–; Martin Schmidt, Bietigheim, 20,–; Katharina Haydl, Heidelberg, 40,–; Karin Funtsch, Nürnberg, 50,–; Siegfried Haydl, Zirndorf, 50,–; Franz u. Elke Barth, Gummersbach, 30,–; Sara Theil, Asperg, 20,–; Dora Belinski, Roth, 50,–; Maria Müller, Roth, 75,–; Dr. Wilhelmine Antoni Justin u. Mathilde Knuff, Frankfurt, 500,–; Anke Haydl, Ludwigsburg, 15,–; Maria Jäger-Orban, Florida/USA, 50,–; Maria Bettler, Emskirchen, 10,–; Wilhelm u. Elfriede Wagner, Emskirchen, 10,–; Johann Bell, Weilheim, 15,–; Stefan Wagner, Ludwigsburg, 50,–; Johann u. Roswitha Funtsch, Nürnberg, 50,–; Erwin Kramer, Wolfenbüttel, 10,–; Wilhelm Schuller, Wolfenbüttel, 20,–; Daniel und Annedor Citlos, Grettstadt, 50,–; Melita Haydl, Nürnberg, 30,–; Michael Wagner, Mettmann,.25,–; Walter Karda, Wolfenbüttel, 20,–; Gerhard Wagner, Emskirchen, 5,–; Regina Gottschling, Bietigheim, 50,–; Regina Ludwig, Augsburg, 50,–; Stefan u. Hannelore Ciotlos, Grettstadt, 50,–; Helmut Haydl, Nürnberg, 20,–; Margarethe Kloos, Heidelberg, 50,–; Elfi Welther, Diepersdorf, 20,–; Andreas Bloss, Herpolzheim, 50,–; Georg u. Sara Knuff, Frankfurt, 70,–; Andreas Helch, Nürnberg, 80,–; Dr. William Haydl, Ballingen, 70,–; Friedrich Tontsch, Trossingen, 25,–; Maria Melzer, Bregenz (A), 30,–; Katharina Müller, Bregenz (A), 15,–; Sara Haydl, Zirndorf, 50,–; Johann u. Katharina Schuller, Nürnberg, 50,–; anonym, v. Nord/LB Hannover, 50,–; Frau Dr. Wagner/R. Csiki, Frankfurt, für Friedhofspflege v. 2. 5. 94 bis 4. 11. 94, 400,–; Michael Bell, Scharnstein (A), 35,15; Elisabeth Haydl, Rüstdorf (A), 42,18; Sofia Huemer geb. Bell, Schwanenstadt (A), 21,09; Michael u. Sara Haydl, Schwanenstadt (A), 70,03; Regina Jungwirth, Schwanenstadt (A), 28,12; Sara Kopes, Traun (A), 70,30; Anna Kramer, Johannisthal (A), 42,18; Michael Kramer, Rüstorf (A), 70,30; Helmine Krauss, Wien (A), 70,30; Maria Lang, Schwanenstadt (A), 146,08; Maria Melzer, Lauterach (A), 28,12; Katharina Müller, Bregenz (A), 140,60; Elisabeth Reisinger, Marchtrenk (A), 56,24; Erika u. Ewald Struk, Schwanenstadt (A), 70,30; Johann u. Anna Schuller, Schwanenstadt (A), 70,30; Maria Wellmann, Johannisthal (A), 28,12; Hilda Müller, Pleidelsheim, 30,–; Konrad Kramer, Korntal-Münchingen, 100,–; Maria Haydl, Oberasbach, 40,–; Gerhard Wagner, Emskirchen, 50,–; Sara Wagner, Mettmann, 20,–; Maria Kramer, Nürnberg, 20,–; Maria Göllner, Kitschener/Kanada, 100,–; Maria Kramer, Wien (A), 150,–; Helmine Krauss, Wien (A), 50,–; Sara Müller, Külsheim, 50,–; Karl Müller, Segnitz, 50,–; Franz Welther, Zirndorf, 30,–; Michael Schuller, Indiana (USA), 50,–; Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel, 50,–; Heinrich Lorenz, Kitschener/Kanada, 50,–; Michael u. Hilda Müller, Kitschener/Kanada, 55,–; Helmut Müller, Heilbronn, 100,–; Karl Haydl, Grunbach, 50,–.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön. Die Spenden werden vom HOG Vorstand sorgfältig verwaltet und **nur** für Zwecke der Heimatortsgemeinschaft 5. Zuckmantler Nachbarschaft verwendet. Einsicht in das Finanzgebaren der HOG steht jedem Spender offen. Jährlich wird ein Rechenschaftsbericht dem Vorstand zu Prüfung und weiterer Veranlassung vorgelegt.

Jungaltmagd zum Dorfrichter, der Wortknecht und die Aufsichterin zum stellvertretenden Richter, der Ulieder und eine Magd zum Notären, der Irtenknecht und eine Magd zum Herrn Rekter, der Kallner und eine Magd zur Frau Lehrerin.
Der Neujahrswunsch vom jeweiligen Knecht gesprochen lautete: *»Ech wöinschen öch an nai Jear, an fridlijet, an jesöindet. Jot sejen ich ihren Eus – uch Äjong, damät ir jesejnet sett, nett nar häi redlich, sainjdern uch äm iwijen Leawen. Dot wer as Wöinsch.«* Danach wurden die Überbringer vom Gastgeber mit Stritzel und Wein bewirtet.
Am 6. Januar, Heiliger Dreikönigstag (Jeschwoaren Sainduch) organisierte der Lehrer für die Kinder eine Tanzunterhaltung (Blasi). Ein Zigeuner-Quartett spielte auf ihren Streichinstrumenten Polkas, Mazurkas und Walzer zum Tanz auf. Die Jungen forderten die Mädchen zum Tanze auf, genau wie bei den Burschen und Mägden. Zwischendurch gab es sogar Damenwahl.
2.) In der **Adventszeit** schon, wenn der Bodenfrost begann und man auf dem Feld nicht mehr arbeiten konnte, gingen die Mädel und Frauen in die Spinnstube. Den ganzen Winter über wurde fleißig Hanf gehechelt, Werg gezogen und dann am Rocken mit Spindel oder Spinnrad gesponnen. Frauen und Mädel gesellten sich getrennt nach Altersgruppen zusammen und gingen reihum jeden Abend, außer Samstag, in die Spinnstube. Die Burschen leisteten den Mädeln eifrig Gesellschaft, neckten einander, lachten und Liebespärchen schmusten vor aller Augen.
3.) Die Zuckmantler feierten früher die **Fastnacht** (Fosenich) immer laut Kalenderdatum. Sie begann am Dienstag und endete am Aschermittwoch. Nur in der letzten Zeit, unter dem kommunistischen Regime wurde sie auf den Sonntag vor Aschermittwoch verlegt, weil der überwiegende Teil der Nachbarn in den Farbriken oder auf den Staatsgütern arbeiteten.
Der »Fosenisch«-Richttag begann mit einem Gottesdienst, der für alle verheirateten Männer der vier Nachbarschaften verpflichtend war. Eine triftige Entschuldigung wurde vom jeweiligen Nachbarschaftsvater entgegengenommen. Nichtentschuldigte Nachbarn wurden mit einer Geldbuße belegt und dies Geld kam in die betreffende Nachbarschaftskasse. Dasselbige galt auch für's Nichterscheinen am Richttag.
Am Dienstag, 13.00 Uhr, begann der Richttag in jeder Nachbarschaft. Es gab eine Tagesordnung mit anfälligen Problemen und Fragen innerhalb der Nachbarschaft. Es wurde kritisiert, gelobt, getadelt und es gab oft auch sehr hitzige Debatten und Diskussionen.
Um Nachrichten und Mitteilungen von Nachbar zu Nachbar zu vermitteln, hatte jede Nachbarschaft ihr eigenes Nachbarschaftszeichen (Neaberbratchen). Dieses wurde dann mit einer mündlichen oder schriftlichen Neuigkeit vom Nachbarschaftsvater weitergegeben.
Gerichtet und geschlichtet wurde in der Kirche im Gottesdienst. Früher nahmen daran nur die Männer teil. Der Rechenschaftsbericht des Presbyteriums und der Großgemeindevertretung wurde vom Pfarrer vorgetragen. Die Einnahmen und Ausgaben vom vergangenen Jahr und der neue Kostenvoranschlag für das laufende Jahr wurde vorgelegt. Das war eine **echte Demokratie.** Jeder wußte wo es mit dem Geld langging und was mit dem Geld der Bürger geschah. Es gab dazu kritische Bemerkungen, aber auch gute Vorschläge.
Jede Nachbarschaft besaß ein Weinfaß beliebiger Größe. In früheren Zeiten wurde im Herbst bei der Weinlese, ein bestimmtes Quantum an Most am Ausgang des Dalchengäßchens (Dalchejeschen) vom Nachbarschaftsvater eingefüllt. In der letzten Zeit kaufte man Weintrauben und diese wurden von den Nachbarschaftsvätern zu Wein verarbeitet.
Bis in die 60er Jahre feierten die Männer und die Frauen die Fosenich noch getrennt. Die Männer im Haus des Altnachbarschaftsvaters und die Frauen zur jungen Nachbarschaftsmutter. Jedes zweite Jahr fand die Wahl der beiden Nachbarschaftsväter statt. Der Alte wurde von den Nachbarn gewählt und dieser wählte sich den jungen Nachbarschaftsvater zum Gehilfen. Darauf spendierte der Alte einen Eimer und der junge einen halben Eimer Wein.
Die Frauen wurden auch reichlich mit Wein bedacht und überall ging es feucht-fröhlich zu.
Da die Hochzeiten früher hauptsächlich zur Winterzeit stattfanden, so gab es dann auch junge Eheleute, die angeführt von den Eltern – der Vater den Sohn und die Schwiegermutter die Schwiegertochter – um Aufnahme in die Nachbarschaft baten. Um berechtigtes Mitglied der Nachbarschaft zu sein, mußte eine Einrichtungsgebühr von 1–2 Liter Wein abgegeben werden.
Nach seiner Wahl, wurde der Nachbarschaftsvater mit einem Wagen von den Nachbarn gezogen, durch das Dorf bis zu seinem Haus gefahren, wo er einen Eimer Wein ausgab und Pfannkuchen servierte. Auf dem Wagen saßen noch der junge Nachbarschaftsvater mit der Nachbarschaftslade auf dem Schoß, auf den Hintersitzen die vier ältesten noch beweglichen Nachbarn zur Ehrung der Nachbarschaftsväter und ihrer selber und hinten, in der Wagenverlängerung (Schoselieter) saßen zur Erinnerung 4 Knaben (Schulkinder).
Am Aschermittwoch war der Narrentag. Wer wollte, wer Lust und Laune hatte, ob jung oder alt, maskierte sich einzeln, in Gruppe oder familienweise in fast unmöglichen Kostümen. an diesem Tag waren alle Dummheiten und Streiche erlaubt und sogar von der Ortsbehörde geduldet. Die Maskierten bewarfen sich gegenseitig, auch umstehende Gaffer und ihre neugierigen Begleiter, öfters mit Asche.
Anfang der 60er Jahre feierte man Fosenich, Männer und Frauen zusammen, nach dem üblichen Zeremoniell. Die Frauen bereiteten ein Faschingskraut mit Knödeln vor, das von allen Teilnehmenden finanziell und materiell bestritten wurde. Am Abend fand das Gemeinschaftsessen statt und anschließend ging es mit Musik und Tanz bis zum Morgen fröhlich weiter. Zwei Tage lang wurde gefeiert. Die konfirmierte Jugend feierte auf ihre Weise mit Tanzunterhaltung. So nahm der Fasching ein Ende und die Fastenzeit begann.
4.) Es folgte der **Palmsonntag,** an dem die Konfirmanden konfirmiert wurden.Nach herkkömmlicher Sitte und Brauch trugen die Konfirmanten am Palmsonntagnachmittag dem Pfarrer die Gebühren: die Jungen einen Hahn und 10 Eier, die Mädchen eine Henne und 10 Eier. An diesem Tag fand auch ein Zugang statt, bei dem die

Neukonfirmierten in die Bruderschaft, beziehungsweise in die Schwesterschaft aufgenommen und auf ihre Rechte und Pflichten hingewiesen wurden. Das oberste Gebot war: Zucht, Ordnung und anständiges Benehmen in der Öffentlichkeit. Der offizielle Gruß der Burschen war *»Helf Gott«* und der Gruß bei der Begegnung zum Kirchgang war *»Ech wöinschen Sejen«*. Derselbe Gruß galt auch bei Erwachsenen und Verheirateten.

5.) Ostern. Da freuten sich besonders die Jungen auf das Bespritzengehen. In Altersgruppen eingeteilt gingen sie mit Parfüm zu den Mädchen begießen und erhielten dafür ein gefärbtes Ei, das als Symbol für Ostern galt. Vor dem 2. Weltkrieg gingen die Burschen nicht mit Parfüm bespritzen. Das hat sich nur nach dem Krieg eingewurzelt. Jugendliche, Verheiratete und Nachbarn gossen sich eimerweise Wasser ins Gesicht, in den Rücken, auf den Kopf – Frauen den Männern und umgekehrt –, bis sie ganz naß waren und heimgehen mußten. Das geschah am 3. Ostertag.

Wenn das Wetter es erlaubte, tanzte die Jugend auf der »Au« unweit von der »Eiskuhle« (Eisköll), wo früher mal Eis aufbewahrt sein soll. Die Männer der Nachbarschaften, jeder für sich, schafften Gestühle und Tafeln auf die Au und tranken den von der Fosenich übriggebliebenen Wein. Ein besonderen Reiz bereitete jedesmal das »Kokoschschlean«. Das machten die größeren Knaben, die Burschen und die jungverheirateteten Männer in Gruppen oder nach Freundeskreisen. Gemeinsam wurde ein Hahn gekauft, auf die Au getragen, an einen schmalen Pfahl angebunden und der Reihe nach mit verbundenen Augen von ungefähr 50 m Entfernung, mit einer 3–4 m langen Reisigrute auf der Schulter, auf den Hahn losmarschiert und zugeschlagen. Wer ihn als erster traf oder ihm nur ein paar Federn krümmte, dessen Mutter, oder wenn verheiratet die Frau, mußte das Essen »den Paprikasch« zubereiten und er den Wein spendieren.

6.) An **Pfingsten** freuten sich besonders die Jungen und die Burschen über das Aufsetzen des »Maibaumes«, denn dann konnten sie die Sympatie für die eigene auserwählte Freundin, zukünftige Braut oder Frau – wenn es klappte – öffentlich bekunden.

Die Jungen waren weniger wählerisch mit der Wahl des Maibaumes. Bei ihnen konnte es Eiche, Buche, Linde, Ahorn oder Hainbuche sein. Die Burschen aber, die suchten nach einer schönkronigen jungen Eiche. Die Laube (Leuer) konnte auch aus Linden- oder Eichenästen sein. Für das Aufstellen des Maibaumes oder der Laube bekamen die Jungen, wie auch die Burschen am Pfingstmorgen einen kleinen kegelförmig gebunden Blumenstrauß aus »Voalchen, Najelbäumen uch kreus Blatcher« (Veilchen, Nelken, krause Blättchen), die Jungen 2–3 und die Burschen mehrere Sonntage nach Pfingsten.

Der Blumenstrauß wurde nie von der Angebeteten selbst überreicht. Das war so Brauch und Sitte. Die jungen und Burschen erhielten auch noch ein Sträußchen für den Hut. Der Hut wurde dem Betreffenden weggeschappt und der Verehrten zugespielt, die das Sträußchen dann heimlich annähte. Auch an diesem Fest veranstalteten die Burschen Tanzunterhaltung im Saal. Aber wenn das Wetter es erlaubte, tanzte man am 3. Pfingsttag im Freien. Früher auf dem »Jiesrech«, »Ainderem Heaibesch«, »Ainderem Läinpesch« und zuletzt »af dem Keapen«. Das Hinausschaffen der Stühle und der Tafeln für die Adjuvanten (Blaskapelle) bestritt die Bruderschaft unter der Leitung der Amtspersonen. Die Unterhaltung dauerte bis spät abends. Zu erwähnen ist noch, daß die Frauen vor den großen Feiertagen immer viel und köstlich gebacken haben: »Stritzel« mit Nüssen, Zibeben oder ganz einfach, »Ruhmhonklich«, »Jreßbeltschen«, »Nößstrudel« und anderes mehr. Es war ein Genuß, das zu verzehren.

7.) Es folgte dann **Peter- und Paulstag** (Pieterumpalsdoch), das letzte Fest im Sommer. Dies bestritt hauptsächlich die Schwesterschaft. Es drehte sich alles um das Binden der Krone (Kruenboinjen), also Kronenfest. Am Peter- und Paul-Samstagnachmittag gingen die Mägde hinaus und sammelten Feldblumen: »Keesbläumen, Jehonnesbläumen, Palebechercher, Verbröit Kneacht« und andere. Der Alt- und Jungaltknecht brachten das Eichenlaub, die 5–6 cm dicken Hainbuchruten für die Bögen und oberen Reifen und den 8 m langen Mast für die Krone. Dieser wurde sehr glatt gehobelt und mit Federweiß eingepudert, was das Besteigen (hochklettern) der Krone erschweren sollte. Das große Rad, eigens für die Krone angefertigt war Eigentum der Schwesterschaft. Sie besaß auch eigene Bänke.

Am Peter- und Paulstag, in aller Frühe, wurde die Krone von den Mägden, jung und alt, gebunden, und an die Reifen eßbare Kostbarkeiten und Getränke wie: Wein, Liköre und Schnaps angehängt. Das Loch für den Mast wurde in der Mitte des Tanzplatzes, der mal vor dem heutigen Saal existierte, gegraben. Dieser Platz war mit Staketten umzäunt und innen waren unmobile Bänke, so daß alle bequem sitzen konnten. Nun wurde die Krone von den Burschen im Amt aufgestellt, die Tanzfläche aufgeräumt und gesäubert.

Nachmittags, 14.00 Uhr, begann die Tanzunterhaltung und diese genossen die Mädels besonders, weil sie nun das Recht zum Bitten und Aufführen zum Tanz hatten. Zwischendurch gab es aber auch Herrenwahl.

Das Besteigen der Krone probierten zuerst der Altknecht, der Wortmann und andere ältere Burschen. Wer auf's erste die Krone erklimmte, war der bewunderte Sieger und erntete einen großen Applaus. Von der Krone herab wendete er sich dann an die Anwesenden und hielt eine kurze Rede über den Peter- und Paulstag und seine Bedeutung. Für seine Leistung wurde er mit allen Köstlichkeiten die an der Krone hingen belohnt.

Nach dem Krieg wurde die Krone an der Decke des Saales befestigt und die daran hängenden Sachen verlost. In kurzer Zeit fiel auch das Vorrecht der Mädel flach und das Fest verlor immer mehr an Tradition. Mit Peter- und Paulstag klangen die Hauptjahresfeste aus und das Feiern mit seinen hochinteressanten Bräuchen und Sitten nahm für eine Zeit ein Ende.

Frohe Weihnachten und ein Gutes neues Jahr wünscht allen Zuckmantlern

Der Vorstand der »5. Zuckmantler Nachbarschaft«